

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 16 (1894)
Heft: 1

Anhang: Beilage zu Nr. 1 der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Briefkasten.

Allen unseren lieben Freunden, die über die Festzeit uns mit so freundlichen Wünschen bedachten, seien dieselben aufs herzlichste erwidert. Unsere Freude, auch dieses Jahr mit den alt bewährten Gesinnungsge nossinnen in treuer Arbeit gegenseitiger Förderung und Belehrung verbunden zu bleiben, ist ein kräftiger Sporn zum unermüdbaren, freudigen Weiterstreben auf der bisher begangenen Bahn. Unsere aufrichtigen Dank allen für die uns erwiesene freundschaftliche Aufmunterung und Anerkennung dessen, was die „Schweizer Frauen-Zeitung“ für ihre Freunde und Leser zu erreichen sich bemüht. Unsere besten Grüße allerseits!

Frau Anna G. in O. Das Damenfrisieren ist ein Beruf, dessen Ausübung nur in einer Stadt rentabel sein kann. Wenn eine Schneiderin in kleiner Ortschaft auf dem Lande ihr gutes Auskommen finden will, so kann sie sich nicht bloß aufs Damenfrisieren beschränken, sondern sie muß auch das Knabenschneiden und das Weißnähen verstehen.

Junge Mutter in B. Wenn Sie mit knappen Mitteln rechnen müssen, so thun Sie besser, Ihrem kleinen selbst bequeme, weiche Schuhe zu machen, anstatt ihm vom Schuhmacher nach Maß arbeiten zu lassen. Die Schuhe werden dem wachsenden Kinde bald zu klein, und wenn keines da ist zum Nachtragen, so sind solche kleine, angemessene Schuhe zum Weglegen zu teuer.

Herrn A. F. in A. Sie finden Ihre Frage im heutigen Blatte beantwortet.

Frl. M. C. in A. Bei Zusendung von unverlangtem Manuskript zur Prüfung, dürfte doch wohl genügende Frankatur erwartet werden. Sollen wir Fr. 1. 50 Strafporto bezahlen und unterseits im Nachgebührenfalle noch die Rücksendung frankieren? Das scheint uns doch zu viel verlangt.

Hausvater in G. Wenn Sie heutzutage mit Ihrer zahlreichen Familie nur Ihr reibliches Auskommen finden, so dürfen Sie vollauf befriedigt sein. Später, bei besserem Geschäftsgange wird es eher wieder möglich sein, etwas zurückzulegen für die Tage, von denen wir sagen, sie gefallen uns nicht.

Junger Hausvater in F. Der ungetrübte, ruhige Schlaf ist für Schwächliche ein Hauptfaktor zur Genesung. Daneben darf die Bewegung in frischer Luft nicht verabsäumt werden; auch die Hautpflege ist unentwegt durchzuführen.

Herrn H. M. in A. Das Ideal ist freilich, in angemessen erwärmtem Zimmer zu schlafen und dabei doch der frischen reinen Außenluft Eingang zu gestatten. Wenn das Wasserglas hart getriert, so daß am Morgen nicht gründlich Toilette gemacht werden kann, da empfiehlt es sich, nachts beim Schlafengehen eine Bettlache mit heißem Wasser zu füllen, diese wird, in die Betten gesteckt, das Wasser bis am Morgen in angenehmer Temperatur halten. Sich den ganzen Winter nicht ordentlich waschen und säubern — — —? Die Waschung muß unmittelbar nach dem Verlassen des Bettes vorgenommen werden.

**An die Besteller
von Einbanddecken!**

**Der Versand unserer Einbanddecken
hat begonnen.**

Die im Laufe des Jahres auch als Sammelmappe dienende Einbanddecke für die „Schweizer Frauen-Zeitung“ kostet Fr. 2. — „Für die Kleine Welt“ „ — .60 ohne Porto.

Bestellungen werden unter Nachnahme des Betrages prompt effektuirt.

fehlende Nummern zum Komplettieren der Jahrgänge werden, soweit der Vorrat reicht, kostenfrei geliefert.

Feuilleton.

Georgi.*)

von J. Heim.

(Fortsetzung.)

Mit der größten Sorgfalt will sie den Körper Georgis in ihre Arme heben, um ihn hinauf zu tragen; aber das schmerzliche Stöhnen, mit dem er bei jeder Bewegung sein Köpfchen unterbricht, nimmt ihr wieder den Mut zu dieser Aufgabe. Die hellen Thränen rinnen ihr über die runzligen Wangen, als zu ihrer großen Erleichterung Nottingen ins Haus tritt.

Ein furchtbares Entsetzen malt sich in seinen Zügen, als sein Blick auf die seltsame Gruppe fällt. Der Anblick des blutenden Kindes hat blitschnell den Gedanken in ihm wachgerufen, daß der Schreck über den Unfall desselben die Ursache von Helenens Ohnmacht sein müsse. — Ohne mehr als einen flüch-

tigen Blick auf seine Frau zu werfen, beugt er sich ängstlich über den rüchelnden Georgi.

„Heben Sie mir das Kind, Niese, und lösen Sie meiner Frau die Kleider!“

Mit diesen Worten hat er den jäh Aufschreienden in seine Arme genommen, und ist mit ihm die Treppe hinaufgeklommen. Beifussam legt er ihn auf ein Bett.

Schon beim Anfassen des Armes ist es ihm gewesen, als sei der eine Fuß oberhalb des Knöchels gebrochen; eine nähere Untersuchung zeigt ihm, daß seine Befürchtung nur zu berechtigt ist. Die Wunde am Hinterkopfe blutet ziemlich stark, scheint aber nicht tief zu sein. Frisches Wasser ist zur Hand, so hat er nach wenigen Minuten dieselbe gewaschen, und nachdem er einen feuchten Schwamm darauf gelegt, mittels eines Tuches den Kopf des noch immer Röchelnden verbunden.

Dann eilt er wieder hinunter, um nach Helenen zu sehen, deren Bewußtsein ebenfalls noch nicht zurückgekehrt ist. Niese hat ihr Stirn und Schläfen mit Essig gewaschen, und ist froh, als er kommt, sie abzulösen, und sie nach dem Arzt zu senden. Seiner Anstrengung gelingt es, auch Helenen hinauf zu tragen und auf ihr Bett zu legen. Nachdem er ihr etwas Wein eingegossen, wendet er seine Bemühungen wieder Georgi zu, dessen Nücheln allmählich nachläßt, nachdem er auch ihm etwas Wein zu schlucken gegeben.

Niese ist wieder zurückgekommen, mit dem Bericht, daß der Arzt ihr auf dem Fuße folgen werde.

Kaum hat sie das Zimmer wieder verlassen, als ein jämmerliches Schreien Henri's ihn an ein neues Unglück denken läßt. Er stürzt hinaus und sieht, wie Niese den Kleinen mit ihrer starken Hand unbarmherzig züchtigt. Sein Erscheinen macht sie aber nicht irren, und erst seiner energischen Einmischung gelingt es, ihr das Kind zu entreißen.

Im Tone höchster Entrüstung herrscht er sie an: „Wie kommen Sie dazu, dieses Kind zu mißhandeln? Sie suchen sich eine höchst unpassende Zeit zur Befriedigung Ihrer Wutanfälle!“

„Wie ich dazu komme, das Kind zu mißhandeln? Fragen Sie lieber den Kleinen Unhold, wie er dazu kommt, seinen Bruder die Treppe hinunterzuwerfen?“ feuchte sie atemlos. „Wenn er nun stirbt, der arme Trost, niemand wird ihm nachweinen, nicht einmal die Mutter, und niemand würde daran denken, den Kleinen Mörder zu strafen; deshalb nur will ich es thun, ehe ich dieses Haus verlasse, denn hier bleibe ich keine Stunde mehr; aber die ganze Stadt soll es wissen, wie es in diesem Mutterparadiese zugeht.“

Ihre tiefgefühlte Entrüstung macht jetzt einem heftigen Thranenergusse Platz, als Nottingen ihr mit bewegter Stimme erwidert: „Niese, wir wollen darüber ein anderes Mal reden, denn Sie werden und dürfen uns auf keinen Fall verlassen, gerade um Georgis willen müssen Sie bleiben. Ich bitte Sie darum, kommen Sie jetzt, und helfen Sie mir, ihn entkleiden, bis der Arzt kommt!“

Immer noch schluchzend, aber ohne Widerrede, folgt sie ihm in das Zimmer.

Das Befinden der beiden Besinnungslosen hat sich noch nicht verändert. Helene bietet den Anblick einer ruhig schlafenden, währenddem Georgis Gesichtchen einen so verhärteten Ausdruck in den blaffen Zügen trägt, daß es Nottingens ganzer Fassungsraus bedarf, um nicht vor dem unausgesetzten Stöhnenenden in die Knie zu sinken. Das Entkleiden des bei jeder Bewegung heftig aufschreienden Kindes ist für ihn etwas Furchtbares. Die roten Flecken und Streifen, die den magern Rücken und die garten Armen bedecken, stumme, und doch so beredte Ankläger wider ihn, — seine tiefste Reue kann sie nicht unsichtbar machen. — Der guten Niese entgeht es nicht, wie sehr ihr Herr bei diesem Anblicke leidet. Nicht, daß sie ihren Thranen gebieten kann, aber in ihrer Stimme und in ihrem Blick liegt nur rücksichtsvolle Schonung, als sie ihn fragt, ob er nicht wieder nach der Frau Pfarrer sehen wolle, sie glaube jetzt, daß übrige schon allein besorgen zu können.

Endlich erscheint der langersehnte Arzt, eben als Helene aus ihrer Betäubung erwacht und in die Augen des besorgt über sie gebeugten Gatten blickt.

Einen Augenblick sieht sie verständnislos um sich, bis das Stöhnen Georgis ihr das Gesehene wieder in Erinnerung bringt.

Erst dem beruhigenden Zuspruche des Arztes gelingt es, sie zu beruhigen, ihre Aufregung zu bekämpfen und ruhig zu bleiben, bis er ihr aufzustehen erlauben würde. Ihre Augen verfolgen in ängstlicher Spannung die Unterjudung Georgis, dessen hilfloser Anblick ihr nicht nur das unedle Benehmen ihres Mannes, sondern auch die eigene folgenschwere Schuld ins Gedächtnis zurückruft.

Georgis marterhaftes Schreien während der Prozedur des Einrichtens und Verbindens macht ihr diese Stunde zu einer unerträglich langen, und die Abspannung ihrer Nerven kann sich erst in einem wohlthätigen Weinen Luft machen, als er wohlverbunden und scheinbar sanft schlummernd in den weißen Kissen liegt.

Der Arzt hat sich wieder entfernt, und Niese die den beiden Herren mit ihren Hilfeleistungen wacker zur Seite gestanden hat, ist ebenfalls gegangen, um nach dem verspäteten Mittagessen zu gehen.

Nottingen mag seine Frau noch nicht der Aufregung eines peinlichen Gespräches aussetzen, und verläßt das Zimmer ebenfalls, um nach Henri zu sehen, der sich während der ganzen Stunde nie hat sehen lassen.

Er findet ihn in der Küche, wo er mit gesundem Appetit einem Zeller Suppe zufrüßt, den ihm Niese einstweilen vorgesetzt hat.

Nottingen setzt sich neben das Kind und bittet Niesen, ihm den Hergang des Unfalles zu erzählen.

„Wie der Herr Pfarrer den Georgi so geschlagen und dann fortgegangen war,“ beginnt sie schluchzend, „hatte sich das arme Kind in das Gartenhäuschen geflüchtet. Ich sah ihm noch nach, wie er sich dort todmüde auf die Bank legte und weinte, weinte zum Herzbrechen. Da hörte ich auf einmal, wie die Frau Pfarrer ihn rief, mit einer Stimme rief, als hätte er das größte Verbrechen begangen und ich nichts anderes glaubte, als sie wolle ihn auch noch schlagen. Mir blutete das Herz, wie ich ihn sah, bleich und das Gesichtchen so voller Angst, auf das Haus zu kommen. Ich stellte mich unter die Küchentür, entschlossen, ihm auf keinen Fall ein weiteres Leid zuzufügen zu lassen. Dann hörte ich ihn die Treppe heraufkommen, und jedem seiner keuchenden Atemzüge hörte ich es an, wie er das Weinen unterdrückte. Da mußte ich mit der Kleinen den Weg versperrt haben, ich hörte ihn wenigstens sagen: „Kommt nicht durch, Sorfi, ich laß Dich nicht durch.““

„Henri, laß mich, ich muß ja, Mama hat mich gerufen!“ bettelt da der arme Trost.

„Wenn Du laufst kommst, smeiß ich Dich lunter,“ höre ich da den Kleinen noch drohen, und springe hinaus, dem s'Herunterstürzen zu verbieten; aber ich kam zu spät, denn ich konnte gerade noch sehen, wie er ihm mit seinem Gewehr eins auf die Brust versetzte, daß er hintenüber und die ganze Treppe hinunterstürzte. Als dann die Frau Pfarrer dazu kam, muß sie vor lauter Schrecken ohnmächtig geworden sein; denn sie fiel neben das Kind hin, wie Sie sie ja gefunden haben. — Man weiß ja wohl, —“

„führ sie erregt fort. — „Kinder sind ja einmal Kinder und wissen nicht immer, was sie thun, aber das ist kein Grund, daß man dem einen alles, auch die größten Bosheiten hingehen läßt, während man von dem andern mehr Vernunft verlangt, als man selbst besitzt, nur weil sein Gesicht weniger hübsch und weniger frech ist; als das des andern. Es vergeht ja das liebe, lange Jahr kein Tag, an dem dieser Kleine nicht einmal Schläge verdiente; aber ja, hler macht man es eben anders, die Schläge, die der Kleine für seine Unarten verdient, die kriegt der Große fürs Gehorchen!“

Der kleine Sünder hat den erregten Erguß der guten Niese sehr wohl verstanden, und beißt sich, nachdem sein Zeller leer geworden, aus dem Bereiche dieser gefährlichen Nachtsperle zu kommen.

Sie hat ihr Herz jetzt geleert und sieht nun prüfenden Auges auf Nottingen, der bleich und ernst den Kopf in die Hand gestützt, dageseffen hat, ohne sie zu unterbrechen. — Er weiß ja, sie hat nur gesagt, was ihr redliches Herz gedacht, und das ist ja Wahrheit, traurige Wahrheit, was kann er ihr entgegen? — Nun sie ihrem Herzen Luft gemacht, sind die Folgen ihrer Entrüstung nicht mehr zu fürchten, so ist es immerhin das Beste, er läßt ihr diese Genugthuung. Daß sie mit Liebe und Treue an ihrer Herrschaft hängt, das hat sie während der vier Jahre ihrer Dienstzeit reichlich bewiesen. —

Ohne ihr ein Wort zu erwidern, steht er auf und verläßt die Küche, um wieder nach Georgi zu sehen.

Henri, der sich seither spielend im Hausflur aufgehalten hat, will sich ihm schüchtern und neugierig anschließen, wird aber von ihm in die Küche zurückgeführt, mit der Weisung, Niesen zu gehorchen und keinen Lärm zu machen.

Bei seinem Eintritt ins Krankenzimmer findet er Helenen wieder völlig angekleidet am Bette Georgis sitzend. Seine Gegenwart ist ihr offenbar peinlich, denn ihr Blick, der bei seinem Eintreten mit besorgtem Ausdruck an Georgis Zügen hing, verändert sich und nimmt, in die herbstlich gefärbten Gärten gegenüber gerichtet, einen harten Ausdruck an.

Nottingen sieht mit aufrichtiger Freude, daß der Knabe wach und bei Bewußtsein ist. „Armer Junge, wie geht es Dir?“ fragt er, dessen Rechte ergreifend.

Georgi will antworten, bricht aber in ein kramphafes Schluchzen aus, das ihm das Sprechen unmöglich macht.

Er mag nicht weiter in ihn dringen, den Helenens Gegenwart macht ihn besagen, um so mehr, da ihr abweisendes Grollen ihn verraten, wie sie ihm zürnt.

Nach einigen Minuten drückenden Schweigens, während welchem er die Hand Georgis in der seinen

gehalten, legt er dieselbe leise nieder und verläßt das Zimmer wieder.

Im Wohnzimmer ist der Tisch gedeckt, und Niese meldet ihm, daß das Essen endlich bereit sei, wenn der Herr und die Frau Parrer jetzt zu Tisch kommen wollten. Er kehrt zurück, um seine Frau zum Essen zu rufen. Ohne eine weitere Antwort steht sie auf, macht sich einen kleinen Tisch im Zimmer zurecht, und holt sich dann einen Teller Suppe, die sie selbst isst.

So bleibt ihm nichts anderes übrig, als allein zu speisen.

Er ist wenig. Das Benehmen Helenens kränkt ihn tief, weiß er sie doch nicht weniger schuldig als sich selbst. — Er hat ja, besonders heute, an dem Kinde gekostet, und er hat sich schon vorgenommen, ihr in der Zukunft zu beweisen, daß er kein Unrecht eingesehen, und daß er es wieder gut machen will; und zu dieser Einsicht ist er gekommen, noch ehe ihn dieses Unglück dazu veranlaßt hat. — Kann er ihr aber das jetzt sagen? —

— Und dann, — hätte ihr Mutterherz mit ihrem Kinde unter dem an diesem begangenen Unrechte gelitten, wie wäre es ihr dann möglich gewesen, auch selbst hart gegen dasselbe zu sein, wie es nach Niesens Aussage ihre unverkennbare Absicht gewesen? — Rottingen darf es sich in diesem Augenblicke mit gutem Gewissen sagen, tiefer als die leibliche Mutter des Kindes ist er nie gegen dasselbe gewesen. Was gibt ihr nun das Recht, in Gegenwart desselben ihm zu grollen und die Möglichkeit eines veröhnlichen Verhältnisses zwischen ihm und Georgi zu hintertreiben? — Steht es ihr zu, ihn vor den Augen des Knaben zu behandeln, als träge sie kein Vorwurf? —

Plötzlich wird die Thüre des Zimmers weit aufgestoßen, und Henri, einen rotwangigen Apfel im Händchen, steht im Rahmen derselben.

„Papa, versuch nur mal, wie fein es smekt!“ plappert er mit einem schlaun forschenden Blick auf denselben, und durch den zärtlichen Blick seines Vaters ermutigt, klettert er ihm ohne Bedenken auf den Schoß, und hält ihm den angebissenen Teil des Apfels hin, in dessen weißes Fleisch seine kleinen Zähnechen zierliche Furchen gegraben haben. Jedoch, schneller als sein Vater der freundlichen Einladung folgen kann, ist er wieder von dessen Knien heruntergeglitten und hat den nächsten Stuhl erklettert, um dort kniend, die kleinen Ellbogen auf den Tisch gestützt, mit drohlicher Bewunderung die braungelänzenden Bratenstücke zu betrachten. Einen Augenblick zieht sich sein kleiner Mund schmunzelnd zusammen, dann tupft der kleine Schlaumeier mit einer etwas zaghaften Bewegung die rosige Spitze seines runden Zeigefingers auf die glänzende Brandstrasse des schönsten Stückes und nachdem er angelegentlich die wohl-schmeckende Spur zur Genüge abgeleckt hat, verrät sein klintes Züngeln, wie sehr es nach mehr gelüftet, als er mit naiver Stimme seinen immer noch in trübem Sinnen verirrten Vater fragt: „Papa, warum thust nicht essen, machst das da nicht, so dutes Fleisch, das da? Es nur, ist ganz gut! Hab' auch mal so dutes Fleisch befeßen, und dann bin ich ganz droß geworden, und den andern Tag, wie ich wieder tain Fleisch bekommen, pumms, dann bin ich wieder ein ganz blainer Zunge geworden, und heßt bin ich wieder blain, immer, immer blain, weil ich tain mehr so dutes Fleisch essen thu — n daaf,“ ergänzt er pfliffig seine Aufmunterung.

Rottingen kann unmöglich den so zart angebrachten

Wunsch unberücksichtigt lassen. Er schneidet deshalb auf seinem eigenen Teller ein Stück Fleisch zurecht und schiebt ihn vor den Kleinen hin; dann setzt er den glücklich Aufschaukelnden auf seinem Stuhle zurecht, und bindet ihm die eigene Serviette um mit den Worten: „Weißt, Papa hat heute keinen Hunger, Papa ist sehr traurig, weil der arme Georgi so krank ist, und so arge, arge Schmerzen hat. Und er ist immer so gut mit Henri und nun hat ihn der böse Henri die Treppe heruntergeworfen, so daß ihm das Bein entzweiwegbrochen ist und sein Kopf blutet hat.“

„Ist er heßt ganz tot?“ unterbricht ihn der von dem sanften Vorwurfe seines Vaters nicht im mindesten betroffene, kleine Unhold in einem Tone, der viel mehr Interesse für das Ungeübliche dieser Mäßigkeit, als Bedauern oder Angst um den durch seine Schuld verunglückten Bruder verrät.

Der geprüfte Vater schreut unwillkürlich bei der herzlosen Frage seines kleinen Sohnes zusammen, — dann irrt dennoch ein schwaches Lächeln über seine Züge, als er in das so hold unschuldigen Gesichtchen des kleinen Barbaren blickt. Er muß tief aufatmen.

— Nein, es ist unmöglich, dies Kind wußte nicht, was es that, er sündigt nicht, wenn er es nicht bestraft für das, was es in seinem kindlichen Ungestüm verbrochen. — Er weiß, es würde ihm unmöglich sein, die Hand strafend gegen dasselbe zu erheben, auch wenn er weniger von der Unzurechnungsfähigkeit des Kindes überzeugt gewesen wäre. Ein Blick aus diesen großen braunen Augen, die so voll unbegrenzten Vertrauens jetzt wie immer zu ihm aufsehen, gibt seiner Zärtlichkeit die alte Sicherheit wieder. Mit bewegter Stimme gibt er dem Kleinen die Antwort: „Nein, nein, George lebt, aber sehr krank und hat fürchterliche Schmerzen an seinem Fuß, der arme, arme Georgi!“

„Name, aame Sorfi!“ plappert der Kleine gerührt beistimmend nach, indem er eifrig an dem etwas großen Bissen kaut, der eben seine roten Wäckerlein auffüllt. (Fortsetzung folgt.)

Wandlungen.

Eine Sphoelergeschichte.

(Schluß.)

Wieder läuteten die Sphoelerglocken. Wie vor einem Jahr sah die Majorin im Rehnstiel, die ganze Umgebung war dieselbe, wie wir sie anfangs unserer Erziehung beschrieben haben. Sie dachte daran, wie angenehm sie den vorigen Sphoelabend mit ihrem jungen Freunde zugebracht, wie derselbe sich verändert, wie viel kümmer er ihr verurteilt, und was alles sich im Laufe dieses Jahres abgepielt hatte. „Ob er wohl erraten hat, wer ihm das Christbäumchen geschickt hat?“ fragte sie sich.

Da hielt ein Wagen vor der Thüre, die Klingel wurde gezogen, das Dienstmädchen öffnete, ihr auf dem Fuße folgte ein Herr. Es war der Professor.

„Heiliger Gott, sind Sie es?“ rief die überraschte Frau.

„Darf ich eintreten, verehrte Frau?“ frag er wie damals, doch war diesmal sein Ton ein ganz anderer, fast schüchtern und ängstlich.

Statt aller Antwort hielt ihm die Dame beide Hände entgegen. Da bemerkte sie erst, daß er den rechten Arm in der Hand trug, seine bleichen, eingefallenen Züge hatten das Gepräge überhandener Leiden.

„Ich komme Ihnen zu danken, gnädige Frau, für die Weihnachtsfreude, die Sie mir einsamen, krankem Manne gemacht, die ich so wenig verdiene.“

„D still davon,“ fiel die Majorin ein, „wenn es

Ihnen Freude gemacht, das ist alles, was ich wünschte. Aber nun legen Sie sich, ich besorge Ihnen Thee, Sie sehen angegriffen aus, nachher erzählen Sie mir, wie es Ihnen gegangen.“

Wie wohl that es dem Genesenden, wieder in dem trauten Wohnzimmer an seinem alten Platz zu sitzen; wie schmeckte ihm der Thee, den seine gütige Wirtin ihm mit ihren zitternden Händen darreichte, ihm Fleisch und Butterbrot zurecht schnitt, da er nur eine Hand brauchen konnte. Ernst Mertens meinte, so gut hätte es ihm jetzt lange nicht geschmeckt, und er begriff nicht, wie er das behagliche Heim so leichtsinniger Weise, ungerechtfertigt verlassen konnte.

„Jetzt erzählen Sie, lieber Freund, ich bin ganz Ohr,“ sagte die Dame.

„Wie ich vom Militär zurückkam,“ fing der Professor an, „suchte ich sofort Fräulein Sand auf, und traf bei ihr einen jungen Arzt aus ihrer Heimat, der auf der Durchreise, wie es hieß, sie aufgesucht habe, er sei ein Jugendfreund. . . Sie empfing mich kühl und verlegen, der Arzt sah mich misstrauisch an. Von da an traf ich ihn stets, so oft ich Gethü besuchte. Mein einmal erwarteter Argwohn wurde nun fast zur Gewißheit, ich kam zu einer ungewohnten Zeit und überraschte das Paar in zärtlichem tête à tête. Sie erschraf, stürzte aus dem Zimmer, er blieb, ein Wort gab das andere, kurz und gut, ich forderte ihn auf Wistolen. Mein Versuch, Gethü noch einmal vorher zu sehen, wurde abgelehnt, sie sei zu angegriffen, sagte mir die Theatermutter, Frau Schröder. Sie wissen vielleicht den weitem Verlauf, bestimmungslos wurde ich vom Platz getrieben. Als ich wieder zu mir kam, fand mein Gegner an meinem Bett. „Es thut mir wirklich herzlich leid,“ fing er an, „daß Sie beinahe ihr Leben verloren wegen dieser herzlosen Skotteie, sie war seit Jahren meine Braut; da meine Praxis mir noch nicht gestattet, an eine Heirat zu denken, hielten wir unsere Verlobung geheim.“

„Ich kam hieher, um meine Braut zu besuchen und traf mit Ihnen zusammen. Ich schöpfte sogleich Verdacht, die Treuloie wußte aber alle meine Zweifel zu beschwichtigen. Die Briefe, die wir in Ihrer Modische fanden von ihrer Hand und die ich glaubte, ein Recht zum Öffnen zu haben, sagten mir alles. Sie hat mit uns beiden ein schnelles Spiel getrieben. Ich reise ab, ohne sie wiederzusehen. Ihre Wunde ist nicht gefährlich, es wird die Heilung nur Zeit brauchen. Lassen Sie uns nicht als Feinde scheiden. Leben Sie wohl, ich wünsche Ihnen alles Gute.“

„Meinen Schmerz, in solcher Weise getäuscht worden zu sein, können Sie sich denken. Ich hatte Gethü sehr geliebt, bin aber nun gründlich von meiner Thorheit geheilt.“

Der Professor schwieg, das lange Neben hatte ihn erschöpft. Nach einer Weile fing er wieder an.

„Von dem Augenblick an, als ich Gethü hier wieder sah, wußte ich nicht mehr, was ich that. Sie haßte Sie, da sie instinktiv fühlte, daß sie von Ihnen durchschaut wurde. Mich betrachtete sie als Lügenbühler, da sie augenblicklich keinen andern Anbeter hatte. Es ist noch fraglich, wen sie von uns beiden abgescuppt hätte. Sie war es, die das Mißbehagen, das mich zuweilen, ohne irgendwelchen Grund, beschlich, zur hellen Flamme anblies. Wie unrecht ich gegen Sie gehandelt, habe ich längst erkannt.“

„Nichts mehr davon,“ unterbrach ihn die Majorin. „Ich habe Sie wieder und alles ist vergessen. Sie bleiben jetzt bei mir, ich werde Sie pflegen wie früher, bis Sie gänzlich hergestellt sind. Ich will nur gleich dafür sorgen, daß Ihr früheres Zimmer für Sie eingerichtet und gehörig erwärmt wird.“

„Wie gut Sie sind,“ erwiderte gerührt der Professor; mehr konnte er nicht sagen, seine Wirtin war bereits an der Thüre, prallte aber zurück, indem eine junge Dame eben hereintreten wollte.

„Ich komme aus der Kirche, Frau Majorin,“ sagte diese, „dachte mir Sie allein und wollte noch ein Viertelstündchen bei Ihnen bleiben.“

„Wie schön von Ihnen, liebe Martha, legen Sie ab und trinken Sie ein Gläschen Punsch mit uns,“ sagte freundlich die Hausfrau. Dabei nahm sie ihrem späten Besuch Mantel und Pelzmütze ab und führte ihn ins Zimmer. Wie erkaunte sie aber, als Mertens, der, beim Ton der ihm bekannten Stimme nicht wußte, ob er gehen oder bleiben sollte, wie versteinert da stand, während das Mädchen leichenblau, sich an einer Stuhllehne festhielt, um nicht umzufinken.

Der junge Mann faßte sich zuerst: „Gnädiges Fräulein, Sie hier?“ stammelte er mit unsicherer Stimme.

In ihrer Stelle antwortete die alte Dame: „Fräulein von Meißner ist seit einigen Wochen hier zu Besuch bei meiner Cousine und mir oft eine liebe Gesellschaft gewesen.“ Aus dem Verstummen beider erlah die Majorin, daß sie hier überflüssig sei. Sie entfernte sich schweigend, besorgte einige häusliche Geschäfte, bereite den Punsch, und als sie nach Verlauf einer halben Stunde wieder mit der Punschbottle herinkam, wurde sie von zwei glückstrahlenden jungen Menschenfindern umringt: „Ein glückliches Brautpaar, das sich nach Frzungen und Wandlungen wieder zusammengefunden hat, bittet um Ihren Segen, mein liebes Pflegemütterchen.“

D. Moltenbauer.

Meterweise franko ins Haus.
Englische Cheviots
 per Meter Fr. 2.95 nadelfertig. (125)
 Kammgarne und Buckskin zu Herren- und Knaben-Anzügen
 ca. 140 cm. breit Fr. 2.45 bis 7.45 per Meter.
 Buckskin-Fabrik-Depot Oettinger & Cie., Zürich.
 Muster aller Herren- und Damenstoffe bereitwilligst franko.

Hautausschläge, rote Haut etc.
 Mit grösster Freude zeige ich Ihnen an, dass ich, dank Ihrem Blureinigungsmittel, von meinem Hautausschlag vollständig befreit bin, den ich diesen Winter im Gesichte hatte. Ich bin wieder im Besitze einer natürlichen Hautfarbe und fühle mich viel stärker; es soll mir ein wirkliches Vergnügen sein, meinen Bekannten Ihr Präparat zu empfehlen. Compiegne, 10. Mai 1888. Emma v. N... Hauptdepot: **Apotheker Golliez, Murten.** [30]

Adolf Griedler & Co., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
 versenden zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe jeder Art von 75 Cts. bis Fr. 18. — per metre. Muster franko. Reste Bezugsquelle für Private.
Seiden-Damaste
 Welche Farben wünschen Sie bemustert? (105)

Statt Leberthran
 wird bei unreinem Blute, Scropheln, Rhachitis, trockenen und nässenden Hautausschlägen, Knochen- und Drüsenerkrankungen Erwachsener und Kinder **Dr. med. Hommel's Hämätogen** (Hämoglobinum depuratum sterilisat. liquid.) mit grossem Erfolge angewandt. Sehr angenehmer Geschmack und sichere Wirkung. Depôts in allen Apotheken. Prospekte mit Hunderten von nur ärztlichen Gutachten gratis und franko. [636] **Nicolay & Co., pharm. Labor., Zürich.**

GUTE SPARSAME KÜCHE

Von köstlichem Wohlgeschmack werden alle Suppen mit wenigen Tropfen **der Suppenwürzel Maggi**. Leere Originalfläschchen à 90 Rappen werden zu 60 Rappen und diejenigen à Fr. 1.50 zu 90 Rappen in den meisten Spezerei- und Delikatessgeschäften nachgefüllt. — Ebenso zu empfehlen sind **Maggis beliebte Suppentäfelchen** in grosser Auswahl der Sorten, zu 10 Rappen für 2 gute Portionen. — Eine ganz vorzügliche, reine Fleischbrühe erhält man augenblicklich mit **Maggis Fleischextrakt** in Portionen zu 15 und zu 10 Rappen. [58]

Leintücher nur Fr. 2. —, Frauenhemden nur Fr. 1. 60

Frauenhemden Fr. 2. 95, Nachjacken Fr. 2. 50, Damenhosen Fr. 1. 65, Unterröcke Fr. 1. 65, Kissenzüge (Kölch) Fr. 1. 20, alles eigene Fabrikation und gute Ware. Erstes schweiz. Damenwische-Versandhaus

Keine Hausfrau versäume, Muster zu verlangen; niemand kann gleich gute Ware billiger liefern! [25] R. A. Fritzsche, Neuhausen-Schaffhausen.

(J) (7012 H)

PÂTE PECTORALE
fortifiante
J. Klaus
in Locle
Schweiz.
In allen Apotheken zu haben.

Soeben erschienen!

Kochbuch

von **Frau Engelberger-Meyer.**

Elegant gebunden zu beziehen bei Frau Engelberger-Meyer, oberer Hirschengraben Nr. 3, Zürich.

Specialität
in
Damen-Mäntel
Jaquettes
und
Damen-Loden-Mäntel
neueste Modelle,
grösste Auswahl.
Preise billiger wie in jedem
sog. Ausverkauf.
Klingler-Scherrer,
Metzgergasse, [46]
St. Gallen.

Eicheln-Kaffee

hergestellt auf eigenem Dörrapparat und Mühle, verkaufen zu billigem Preise [44]

Baumgartner & Cie.,
6 Multergasse Multergasse 6,
St. Gallen.

Jede Dame

prüfe meine feinen
Loden.

Das Beste und Billigste für
Kostüme und Mäntel.
Hermann Scherrer,
St. Gallen und München.
Muster gratis und franko.

Für Familien!
Wer
garantiert echte, reine Malaga-, Madeira- und sonstige Südweine billigst zu beziehen wünscht, verlange die Preisliste von **Carl Pfaltz, Basel,** Südwein-Import- und Versand-Geschäft. Sortierte Probekistchen von 3 ganzen Flaschen für Fr. 5. 30 franko durch die ganze Schweiz. [9]

Neue Accord-Zither,

worauf mittels unter die Saiten einlegbarer Notenblätter jedermann (selbst Schulkinder) wirklich sofort alle schönsten Musikstücke spielen kann. (Kein Schwindel.) Ton prachtvoll, fünfmal schöner und besser als bei bisherigen Accordzithern, welche kein Mensch mehr kauft, wer meine neue Accordzither kennt. — Verlange mit Postkarte gratis Zeichnung und Beschreibung hierüber von **Ferdinand Birchler, Einsiedeln.** [47]

Dr. J. J. Hohls Pektorinen,

bei **Husten** unübertroffen, sind zugleich ein äusserst wirksames Linderungsmittel bei **Brust- und Lungenleiden.** Zahlreiche Zeugnisse. Langjähriger grosser Erfolg des Erfinders bei diesen Krankheiten. Diese Täfelchen, auch von Kindern gerne genommen, sind in Schachteln zu 75 und 110 Rp. nebst Anweisung zu beziehen durch folgende Apotheken: St. Gallen: Sämtliche Apotheken. Altstätten: Sailer. Gossau: Spürri. Lichtensteig: Ziegler. Ragaz: Sänderhauf. Rapperswil: Helbling. Rorschach: Rothenhäuser. Uznach: Streuli. Wil: Reutty. Herisau: Hörler, Lobeck. Heiden: Thomann. Trogen: Staib. Chur: Heuss, Lohr, Schönecker. Frauenfeld: Schilt, Schröder. Kreuzlingen: Richter. Schaffhausen: Glasapothek. Winterthur: Gämper, Schmidt, Schneider. Zürich: Härlin, Bahnhofstr., Käpfer, zum Hammerstein, Lorez, am Rindemarkt, Lüscher & Zollinger, Niederdorf, Strickler & Müller, Postgasse, Baumann, Auserisil, Daiber, Enge, Fingerhuth, Neumünster. Weitere Depots sind in den Lokalblättern genannt. [7]

Die HH. Aerzte

empfehlen jetzt meist nur noch die so allgemein beliebte Mufflers sterilisierte Kindernahrung in Glasflaschen. [27]

D. R.-P. 68767

Zum Entwöhnen, überhaupt zum Aufziehen kleiner Kinder, ist diese Nahrung besser als Kuhmilch allein, oder andere Nährmittel.

In vielen Spitälern und Kliniken auch für Magenranke im Gebrauch.

Flasche Fr. 1.50 in allen Apotheken oder durch das Generaldepot der Schweiz **Th. Bühler** (Hagenbachsche Apotheke), Basel. Depot: C. F. Hausmann, Hechtapothek, St. Gallen. (O 4358 B)

1894. **Die Gartenlaube.** 1894.

Abonnements-Preis vierteljährlich nur 1 Mark 75 Pf.

Der neue Jahrgang der „Gartenlaube“ beginnt im Januar.

Erzählungen und Romane von

L. Ganghofer: Die Martinsklause.
Marie Bernhard: Die Perle.
W. Heimburg: Am fremde Schuld.
C. Wichert: Die verlorene Tochter.
St. Kenyer: Sturm im Wasserglase.
H. Arnold: Ein Lieutenantsstreich.

Man abonniert auf die „Gartenlaube“ in Wagen-Nummern bei allen Buchhandlungen und Postämtern für 1 Mark 75 Pfennig vierteljährlich. Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko. Die Verlagshandlung: Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Man
annonciert
am
zweckentsprechendsten, bequemsten und billigsten, wenn man eine Anzeige der **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** zur Besorgung übergibt. Dieselbe verrechnet nur die **Original-Zeilpreise,** bringt für **Offerten-Annahme** nichts in Ansatz und gewährt ausserdem bei entsprechenden Aufträgen **Rabatt.** [5]

Carpentier's
Haushaltungsbuch

mit Vorwort von Fr. Hemmann, Pfarrer in Herrliberg, ist bekannt als das übersichtlichste, am leichtesten zu führende und darum zweckmässigste Haushaltungsbuch. Feine Ausgabe, mit Tabellen, um die Ausgaben nach Specialitäten geordnet einzutragen, Fr. 3. —, elegant gebunden. Einfache Ausgabe, ohne Specialisierung der Ausgaben, Fr. 2. —. [51]

Zu beziehen durch die meisten Papier- und Buchhandlungen. (M 11660 Z)
Verlag von Paul Carpentier in Zürich.

Zarte Haut.

Um der Gesichtshaut und den Händen ein blendend-weisses Aussehen von unvergleichlicher Zartheit und Frische zu verleihen, benütze man nur die allein echte und berühmte **Bergmanns Lilienmilch-Seife.**

Nur diese wird allgemein als einzigste echte, gegen raue und aufgesprungene Haut, Pickeln, Sommersprossen etc. empfohlen. Man hüte sich vor Fälschungen und verlange in allen Apotheken und Droguerien nur die allein echte Bergmanns Li- [129]

Schutzmarke.

Leicht löslicher GACAO

J. KLAUS
LOCLE
SCHWEIZ

rein und in Pulver, stärkend, nahrhaft und billig. Ein Kilo genügt 200 Tassen Chocolate. Vom gesundheitlichen Standpunkte aus ist derselbe jeder Hausfrau zu empfehlen; er ist unübertroffen für genesende u. schwächliche Constitutionen. Nicht zu verwechseln mit den vielen Producten, die unter ähn. Namen dem Publikum angepriesen u. verkauft werden, aber werthlos sind. Die Zubereitung dies. Cacaos ist auf ein wissenschaftl. Verfahren basirt, daher die ausgezeichnete Qualität.

CHOCOLAT KLAUS

Zu haben in allen guten Droguerien, Spezereihandlungen und Apotheken. [134]

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
bttö. 5 Ko. II. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [133]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Hunzikers
Kaffee-Surrogat. [16]

Schutz-Marke.

BESTER Gesundheits-Kaffee-Zusatz.